

Die frühe deutsche Soziologie als Indikator für die Politische Kultur Deutschlands, oder: Was man aus einer wissenschaftssoziologischen Beschäftigung mit der frühen deutschen Soziologie lernen kann

Käsler, Dirk

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Käsler, D. (1987). Die frühe deutsche Soziologie als Indikator für die Politische Kultur Deutschlands, oder: Was man aus einer wissenschaftssoziologischen Beschäftigung mit der frühen deutschen Soziologie lernen kann. In J. Friedrichs (Hrsg.), 23. Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen (S. 760-763). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-149957>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Die frühe deutsche Soziologie als Indikator für die Politische Kultur Deutschlands, oder: Was man aus einer wissenschaftssoziologischen Beschäftigung mit der frühen deutschen Soziologie lernen kann

Dirk Käsler (Hamburg)

Der wissenschaftshistorische und wissenschaftssoziologische Rückblick auf Ausgangsbedingungen, Entwicklungslinien und Ergebnisse der frühen deutschen Soziologie 1909 bis 1934 zwingt zur Erstellung einer "Bilanz" von Resultaten und "Errungenschaften", aber auch von, möglicherweise "grundsätzlichen", Konstruktionsfehlern der wissenschaftlichen Soziologie im deutschsprachigen Raum. Die Einordnung eines solchen "Rückblicks" in die bisherigen Ergebnisse der Erforschung der "Politischen Kultur" Deutschlands eröffnet die Möglichkeit der Folgenbewertung zweier Schein-Alternativen:

- * Praxisferne Distanz vs. distanzlose Praxis
- * Innerwissenschaftliche Respektabilität vs. Gesellschaftliche Nützlichkeit.

Dies sind die wichtigsten Ergebnisse meiner im Frühjahr 1983 abgeschlossenen Habilitations-Schrift über "Die frühe deutsche Soziologie 1909 bis 1934 und ihre Entstehungs-Milieus", die im August 1984 im Druck erschienen ist (Opladen:Westdeutscher Verlag).

Durch die längere Beschäftigung mit Max Weber und ganz generell den "Klassikern" der Soziologie, entstand bei mir die Überzeugung, daß es dringend erforderlich sei, eine historisch-soziologische Analyse der Entwicklung der frühen deutschen Soziologie zu erarbeiten. Erst auf dem Hintergrund der Prozesse der Institutionalisierung und Professionalisierung bei der Formation des akademischen Fachs "Soziologie" im System der deutschen Hochschulen und seiner Popularisierung im deutschen Bildungssystem ließen sich Aussagen über die tatsächliche Wirkung und Bedeutung einzelner Soziologen und "Schulen" treffen. Erst mit Hilfe einer solchen Analyse könnte man vorstoßen zu einer systematischen Rezeptions- und Wirkungsforschung.

Eine derartige Analyse kann weiterhin dazu beitragen, das professionelle Selbstverständnis der heutigen Soziologie auf eine historisch fundierte Grundlage zu stellen. Mangelnde Kenntnis und geringes Verständnis der

eigenen Wissenschaftsgeschichte bedingen leicht die bloße Wiederholung vergangener Problemstellungen. Gerade die Sozialwissenschaften stehen in der besonderen Pflicht, die gesellschaftliche Bedingtheit und Gewordenheit, aber auch die relative Eigendynamik ihrer Lehrinhalte, herauszuarbeiten und in deren Weiterverwendung miteinzubeziehen.

Zugleich ist es meine Überzeugung, daß Soziologie auch immer als eine Form der Selbstinterpretation einer Gesellschaft, eine Art von Wissen von sich selbst, betrachtet werden kann: Die Darstellung der Formationsphase der deutschen Soziologie 1909 bis 1934 bietet somit eine zusätzliche Möglichkeit, die verschiedenen Entwicklungsstadien der "Politischen Kultur" des Wilhelminischen Deutschland und des Deutschland der Weimarer Republik, als die wirkungsvolle Folie der Entwicklung der damaligen Soziologie, zu untersuchen und darzustellen.

Als in dieser Hinsicht bedeutungsvollsten Ertrag meiner Arbeit betrachte ich den Versuch, die "Ideengestalt" der frühen deutschen Soziologie, d.h. ihre inhaltlichen Positionen, ihre "Paradigmen", in die "Politische Kultur" Deutschlands einzuordnen. Eine solche Einordnung erweist sich aus wissenschaftssoziologischer und wissenschaftshistorischer Sicht der üblichen "Einbindung" des soziologischen Denkens in einen pauschal unterstellten "Zeitgeist", oder eine ebenso pauschalisierte "Nationalkultur", als überlegen, ungeachtet aller konzeptuellen und methodologischen Probleme, die mit dem Konzept der "Politischen Kultur" verbunden sind.

Von dem bislang erreichten Minimalkonsens über die, wesentlich durch Sozialisation weitergegebenen, relativ stabilen Dispositionen für Werte, Überzeugungen und Einstellungen, ausgehend, konzentrierte sich mein Augenmerk auf jene fünf "Traditionen", die von eher ideengeschichtlichen Untersuchungen der "Politischen Kultur" Deutschlands postuliert worden sind (SONTHEIMER 1980:83-87). Es sind dies:

- * die etatistische Tradition
- * die unpolitische Tradition
- * die Tradition des "deutschen Idealismus"
- * die Tradition der Konfliktscheu
- * die Tradition des Formalismus

Bei meinem Versuch, die "Politische Kultur" Deutschlands als "Makro-Milieu" der Entstehung der Soziologie in Deutschland zu behandeln, bei dessen Formung jedoch die frühen deutschen Soziologen ihrerseits wirkungsvoll mitarbeiteten, gelang es mir, zahlreiche Auswirkungen dieser fünf Traditionen, für Entstehung und Entwicklung der frühen deutschen Soziologie - sowohl auf der Ebene ihrer "Sozialgestalt", d.h. in organisatorischer und institutioneller Hinsicht, als auch auf der Ebene ihrer "Ideengestalt", d.h. in ihren theoretischen und empirischen Erzeugnissen - nachzuweisen.

Wenn ich, als Ergebnis meiner Untersuchung, konstatierte, daß "die" frühe deutsche Soziologie - gerade durch ihre Einbindung in die "Politische Kultur" Deutschlands - gegenüber den ihr gestellten Aufgaben bei der theoretischen, politischen und praktischen "Bewältigung" der Modernisierungsprozesse in Deutschland versagt hat, dann stellt sich zwangsläufig die Frage nach den "Lehren", die aus dieser Einschätzung gezogen werden können oder sollen.

Eine erste solche "Lehre" glaube ich formulieren zu können aus meiner Beobachtung eines prinzipiellen "Konstruktionsfehlers" der frühen deutschen Soziologie: dem der Unfähigkeit der Vermittlung von "Praxisferner Distanz" und "Distanzloser Praxis". Sowohl die Produktion einer "Gesetzeslehre" als auch von "Sinndeutung", fasse ich als ein Wissenschaftsverständnis zusammen, das ich mit "Distanz" bezeichnen will. Eine solche Soziologie glaubt sich sowohl von den Konzepten über Wirklichkeit, als auch von der gesellschaftlichen Konstruktion von Wirklichkeit, "distanzieren" zu können, gewissermaßen eine "Soziologie vom Mars" aus treiben zu können. Auf der anderen Seite der Soziologie-Verständnisse standen - und stehen - jene Formen soziologischer Produktion, die der "Sozialtechnologie" und die einer "Oppositionswissenschaft", die mit ihrer Forderung nach "eingreifendem Denken", eine Soziologie der "Praxis" treiben wollen. Diese will direkt einwirken auf die Konzepte und die Konstruktion von Wirklichkeit. Die Vorteile, aber auch die Gefahren einer praxisfernen Distanz und einer distanzlosen Praxis glaube ich für die frühe deutsche Soziologie in den vielfältigen Auswirkungen dargestellt zu haben.

Als "Lehre", die ich auf diesem Hintergrund anbieten möchte, erscheint die Vorstellung von einer Balance von Distanz und Praxis soziologischer Produktion, die sich der dialektischen Vermittlungsprozesse von: Soziologie -

Wirklichkeitskonzepte - Wirklichkeitskonstruktion, verantwortlich bewußt ist, und diese meta-soziologisch selbstkritisch reflektiert.

Der zweite "Konstruktionsfehler", und damit die zweite "Lehre", liegt bei der einseitigen Beschäftigung der frühen deutschen Soziologen mit der Herstellung innerwissenschaftlicher Kontrollfähigkeit. Die ständige Suche nach innerakademischer und allgemein gesellschaftlicher "Respektabilität" drängte die Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz der soziologischen Produktion zunehmend mehr in den Hintergrund. Vor allem das Abkoppeln der frühen deutschen Soziologie von der vorangegangenen und zeitgenössischen Sozialpolitik und das allmähliche Verdrängen der empirischen Sozialforschung aus der frühen deutschen Soziologie können diese Beobachtung belegen. Und so lautet die "Lehre" aus diesen Feststellungen: Die Soziologie muß nicht nur die Balance zwischen "Distanz" und "Praxis" leisten, sondern sie muß sich zudem unablässig die Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz ihrer Produktion selbst stellen. Die einseitige Konzentration auf die Erhaltung der innerwissenschaftlichen Kontrollfähigkeit führte mit zu jenem Versagen der frühen deutschen Soziologie bei der begrifflichen, theoretischen und praktischen "Bewältigung" der Modernisierungsprozesse.

Dabei geht es nicht darum, einer distanzlosen Praxis das Wort zu reden, sondern darum, daß die Soziologie, will sie die ihr gestellten gesellschaftlichen Aufgaben verantwortungsvoll leisten, einen Beitrag bei der Erzeugung, Bewahrung und Kontrolle von Dynamik zu erbringen hat. Diese "Dynamik" muß dabei sowohl für die sozialen Systeme, wie für die in diesen lebenden Individuen gefordert werden.

Daß die Mehrzahl der von mir behandelten frühen deutschen Soziologen schon bei der Entwicklung von Gesellschaftsmodellen versagt hat, die dieses Kriterium einer "geordneten Dynamik", eines verarbeitbaren Grades von "Komplexität" erfüllt hätten, habe ich aus deren "Einbettung" in die "Politische Kultur" Deutschlands zu erklären versucht. "Die" deutschen Intellektuellen im Zeitraum 1909 bis 1934 befanden sich in einer allgemeinen "Krise des Denkens", einem Zustand der "mental disorder". In einer solchen Zeit können wir auch von "den" damaligen deutschen Soziologen billigerweise nicht verlangen, aus diesen Zeitbedingungen völlig losgelöst gewesen zu sein. Aber wir können für die Zukunft unserer eigenen Soziologie daraus lernen.